

Thürmer Presse.



Ausgabe wöchentlich sechsmal.
Abonnementspreis pro Quartal 2 Mark
incl. Postprovision oder Abtrag.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis pro Spaltzeile
oder deren Raum 10 Pfg.
Annahme der Annoncen täglich bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 286.

Freitag, den 5. Dezember 1884.

II. Jahrg.

Politische Tageschau.

Von Seiten der Neufortschrittler wie der Sozialdemokraten scheint die Anfertigung von Wahlprotokollen diesmal fabrikmäßig betrieben zu werden. Wie verlautet, liegen bereits gegen 80 Protokolle vor, und eine nicht unbedeutende Anzahl anderer wird noch erwartet, so daß es im ganzen schwerlich unter 100 sein werden, mit denen die Wahlprüfungskommission in der laufenden Gesetzgebungsperiode zu thun haben wird. Daß es unter diesen Umständen äußerst schwierig sein wird, die Prüfung der Wahlen, wie das an sich sehr wünschenswerth ist, im Vergleich zu der Praxis der letzten drei Jahre zu beschleunigen, liegt auf der Hand. Nicht minder klar ist es aber auch, daß dem so lange fast unüberwindliche Hindernisse entgegenstehen, als das gegenwärtige Verfahren beibehalten wird. Aus diesem Grunde sind bereits Abänderungsanträge gestellt worden, die das Haus demnächst beschäftigen werden. Ob dieselben aber, so wie sie vorliegen, ihren Zweck erreichen werden, steht dahin. Wahrscheinlich werden die demnächst vielleicht bevorstehenden Erfahrungen zu einer durchgreifenden Neugestaltung des ganzen Systems führen, in der Art aber, daß dies Prüfungsgeschäft dem Reichstage abgenommen und einem besonderen Gerichtshofe zugewiesen wird. Auch dagegen erheben sich Zweifel, deren Berechtigung nur durch die Praxis entkräftet werden kann, über die wir uns so lange aber nicht zu äußern brauchen, als es sich um eine bloße und noch dazu erschwerte Möglichkeit handelt. Zu einer völlig befriedigenden Lösung wird man wahrscheinlich auf diesem Gebiete nie gelangen, weil das Parteinteresse hier bewußt oder unbewußt eine Rolle spielt, die ihm, so lange es menschliche Leidenschaft giebt, nicht ganz wird nehmen können.

Die Aussichten der Dampfervorlage haben sich allem Anschein nach gebessert. Nicht nur äußerte sich Herr v. Suene im Namen des Zentrums vergleichsweise entgegenkommend, auch der Widerspruch der Deutschfreisinnigen bewegte sich in ziemlich „vorsichtigem“ Tone; der Abg. Bamberger erklärte zwar zum Schlusse seiner langen und diesmal auch recht langweiligen Rede, daß er mehr als je gegen die Vorlage sei. Der Beifall, den diese Erklärung bei seinen Parteigenossen fand, war aber äußerst schwach und seitdem verlautet sogar, daß eine Anzahl derselben die Absicht gehabt hätte, sich für die Vorlage auszusprechen, nur „zufällig“ nicht das Wort genommen hätten. So ganz „zufällig“ wird das nun wohl nicht gewesen sein. Daß die „Lib. Korresp.“ die Welt mit den platonischen Bestrebungen der Herren bekannt machen zu sollen glaubt, ist aber jedenfalls noch weniger „Zufall“, sondern hat seinen guten, sehr erkennbaren Grund. Der Abg. Richter beschränkt sich seinerseits auf einige durchaus schiefe Bemerkungen gegen den Reichskanzler. Ueber die Vorlage selbst äußerte er sich nicht. Das deutet auch nicht auf besondere Zuversicht; in keinem Fall paßt er zu dem Tone, welchen Herr Richter bei der ersten Verathung des Reichshaushalts ansetzte. Wenn der Etat, wie er meinte, wirklich den Zusammenbruch der Reichs-, Zoll- und Finanzpolitik bedeutet, dann könnten wir unmöglich 54 Mill. Mk. jährlich für Dampferunterstützungen übrig haben. Warum hat der Abg. Richter diese Konsequenz seiner eigenen Worte nicht gezogen? Er versteht sich eben auch auf den Opportunismus.

Im Irrenhause.

Roman von Ewald August König.
(Nachdruck verboten.)
(Fortsetzung.)

„Kennst Du die Folgen dieses Entschlusses?“ fragte er heiser.

„Ja.“

„So willst Du Deinen Vater ins Zuchthaus bringen?“

„Das liegt wahrlich nicht in meiner Absicht, im Gegentheil, ich wünsche, daß Du dieser Gefahr durch eine schnelle Flucht vorbeugst. Was Du besitzt, ist nicht Dein Eigenthum, Du wirst also nur so viel mitnehmen, daß Du die Kosten der Reise bestreiten kannst.“

„In den ersten Tagen wird man Dich noch nicht verfolgen, Du hast einen Vorsprung, der vollständig hinreicht, Deine Person in Sicherheit zu bringen,“ fuhr Hulda fort.

„Und wenn ich drüben glücklich ankomme, was dann?“ fragte Froberg höhnisch.

„Dann mußt Du durch Deiner Hände Arbeit Dir vorwärts helfen,“ sagte das Mädchen, um dessen Lippen ein schmerzlicher Zug zuckte. „Wir müssen das ja auch thun, Mutter und ich, denn in diesem Hause können wir nicht bleiben.“

Der alte Mann ließ das Haupt auf die Brust sinken; es war wohl das erste Mal, daß die Folgen seines Verbrechens ihm so klar vor die Seele traten! Das Bild, welches er vor seinem geistigen Auge sah, mußte ihm Angst und Entsetzen einflößen.

„Mama ahnt noch nichts,“ nahm Hulda wieder das Wort, „ich werde sie vorbereiten, sobald ich erfüllt habe, was Pflicht und Gewissen mir gebieten. Ich will sie bitten, daß sie Dir verzeihen möge. Jetzt ermähne Dich und triff Deine nöthigen Vorbereitungen, ich werde unterdessen Befehl geben, daß ein Pferd für Dich gesattelt werde. Du kannst noch den Nachtzug benutzen und morgen schon in einem Seehafen sein.“

Der russischen Juden-Kommission treten alle Tage neue Schwierigkeiten entgegen, welche meist durch das Gebahren der russisch-polnischen Juden hervorgerufen werden. Best beschäftigen sich Tausende von Juden mit Winkeladvokatur, Bestechungen und anderem Schwindel, sie richten dadurch systematisch Tausende von Christen zu Grunde. Die Hauptaufgabe der Kommission ist, die Christen gegen das Treiben der Juden in Schutz zu nehmen. Wenn man nicht mit Strenge die bestehenden Verordnungen aufrecht erhält und namentlich das Zudrängen der Juden zu den Gymnasien und Universitäten verhindert, so wird in fünfzig Jahren ganz Rußland von Juden beherrscht werden. Die Freiheit der Juden in ihren Pfrorgebieten geht ins Unglaubliche und ein christliches Mitglied der Judenkommission, welches den Humanen spielt und die völlige Gleichstellung der Juden mit den Christen fordert, findet nur Segner. — Unter diesen Umständen darf man sich kaum wundern, wenn die Kommission, ungeachtet ihrer humanen Absichten, anhält und abwartet, bis die Juden sich bestreben, ihr etwas entgegen zu kommen.

Die Gerüchte über einen Ministerwechsel in Spanien erweisen sich zur Zeit als unbegründet. Aus dem scharfen Wortlaut des offiziellen Berichtes über die unter Vorsitz des Königs abgehaltene und die Universitätsaffaire betreffende Ministerrathssitzung ist wenigstens nicht darauf zu schließen. Es heißt dort: die Regierung ist entschlossen, die Disziplin an den Universitäten mit aller Strenge aufrecht zu halten; mit dem Verluste eines ganzen Jahres sollen diejenigen bestraft werden, welche in Verletzung derselben sich weigern, an den Vorlesungen theilzunehmen. Ebenso wie das ganze Kabinett ist der Unterrichtsminister Pidal entschlossen, mit der größten Energie dahin zu wirken, daß an den offiziellen wissenschaftlichen Mittelpunkten nichts gelehrt werde, was der Staatsreligion zuwider ist. Die Regierung glaubt, daß der an den Universitäten ausgebrochene Konflikt nur die erste Rundgebung eines revolutionären Planes ist.

Gladstone ist mit den Lords hinsichtlich der Wahlreform zu einem so vollständigen Einvernehmen gelangt, daß der Gesetzentwurf über die Neuvertheilung der Wahlkreise, von dem die Konservativen ihre Zustimmung abhängig gemacht hatten, vom Unterhause bereits in erster Lesung angenommen worden ist. Daß dies ein großer Erfolg der Konservativen ist, liegt auf der Hand. Gleichwohl sucht dieselbe liberale Presse, welche sich gegen dieses Zugeständniß Gladstones so lange, als es irgend gehen wollte, gewehrt hatte, jetzt den Spieß umzudrehen und das ganze für einen Sieg des Liberalismus zu erklären. Dieses ist es aber nur insofern, als die Erweiterung des Wahlrechts eine liberale Forderung darstellt. Die Umstände, unter denen diese Thatsache in's Leben getreten ist, beweisen indessen, daß das englische Volk dem Liberalismus nicht um jeden Preis huldigen will, sondern daß ihm noch mehr daran gelegen ist, den Einfluß des Oberhauses nicht vernichten zu lassen, wie das im Plane der Radikalen lag und sicherlich noch immer liegt. Ihnen war die Wahlreform in der That nur eine, wie sie hofften, brauchbare Waffe, gegen das Oberhaus. Daher ihre große Verstimmung über die zwischen Gladstone und Lord Salisbury vereinbarte Verständigung. Wie die Dinge jetzt liegen, werden sie sich vermutlich ziemlich lange gebulden müssen, bis sich eine neue Gelegenheit bietet, den Lords auf den Leib zu rücken.

Sie warf noch einmal einen halb traurigen, halb vorwurfsvollen Blick auf den Vater, dann verließ sie das Zimmer, nicht zweifelnd, daß er sich beilen werde, ihren Rath zu befolgen.

Hermann Froberg blieb noch eine Weile in Nachdenken versunken, dann erhob er trotzig das Haupt, und die frühere Thät- und Willenskraft spiegelte sich wieder in seinen flammenden Augen.

Hastig griff er in die Schiebläden seines Schreibtisches, die Banknoten, die er in ihnen fand, steckte er in die Tasche, dann öffnete er den feuerfesten Schrank, in dem er seine Verwaltungsbücher, seine Werthpapiere und die Hauptkasse aufbewahrte.

Er sollte arbeiten, mit seiner Hände Arbeit sein Brod verdienen? Thörichter Gedanke! Er war zu alt geworden, er konnte nicht arbeiten, selbst wenn sein Stolz ihm erlaubt hätte, sich so tief zu erniedrigen. War doch in seinen Augen die Arbeit eine Erniedrigung!

Und dieses Ged war nicht sein Eigenthum? Pah, wer wollte es ihm streitig machen? Er hatte es erworben und erspart während der Verwaltung der Güter, also hatte er auch ein Recht darauf.

Er war noch mit dem Einpacken der Werthpapiere beschäftigt, als der Diener ihm meldete, das Pferd stehe bereit. Mit festen Schritten und stolz erhobenem Haupte ging er hinaus, er hatte seine ganze Fassung wiedergefunden, das Leben lag ja noch immer im Sonnenschein vor ihm, wenn nur erst die dunklen Wolken sich verzogen hätten, die über seinem Haupte hingen!

Er schwang sich in den Sattel; außer dem Diener, der das Pferd hielt, war Niemand zugegen, der ihm ein Lebewohl mit auf den Weg gab.

Es war auch besser so; was Hulda ihm zu sagen gehabt hatte, das hatte sie ihm gesagt, freundliche Worte konnte er jetzt nicht von ihr erwarten, die nochmalige Begegnung mit ihr wäre ihm nur peinlich gewesen.

Deutscher Reichstag.

7. Plenar-Sitzung vom 3. Dezember.

Während sich das Haus nur langsam füllt, sind die Tribünen wiederum sehr gefüllt.

Am Bundesrathstische: Staatssekretär des Innern Staatsminister v. Bütticher und zahlreiche Kommissarien, später Reichskanzler Fürst Bismarck.

Präsident v. Wedell eröffnet die Sitzung um 12 Uhr 20 Min. mit geschäftlichen Mittheilungen.

Den ersten Gegenstand der Tagesordnung bildet die Verathung des Antrages der Abgg. Mandel (d.-frei.) und Genossen, betreffend die Sistirung des gegen den Abg. Dr. Müller (d.-frei.) bei dem Landgerichte zu Bromberg schwebenden Strafverfahrens für die Dauer der gegenwärtigen Session.

Der Antrag wird der üblichen Praxis des Hauses entsprechend, nach einigen motivirenden Worten des Antragstellers ohne Diskussion genehmigt.

Es folgt die erste und event. zweite Verathung des von dem Abg. Dr. Windthorst (Centr.) eingebrachten Gesetzentwurfs, betr. die Aufhebung des Gesetzes über die Verhinderung der unbefugten Ausübung von Kirchenämtern vom 4. Mai 1874.

Abg. Dr. Windthorst (Centr.) scheidet sich genöthigt, seinen Antrag sofort zu wiederholen, weil die Ablehnung desselben seitens des Bundesraths unter den katholischen Wählern peinliches Aufsehen erregt habe. Sein Antrag diene zur Feststellung der Autorität der Kirche, die nicht nöthig habe, die ihr zustehenden Rechte zu erbetteln, und zur Festigung der Autorität des Staates, dessen Ansehen mit dem der Kirche Hand in Hand gehe.

Abg. Graf v. Helldorf (Reichsp.) giebt Namens seiner Partei die Erklärung ab, daß dieselbe gegen den Antrag stimmen werde, weil ein ganz gleichlautender Antrag erst vor ganz kurzer Zeit vom Bundesrathe abgelehnt worden sei. (Sensation.) Aus diesem Grunde könne seine Partei in dem Antrage nur eine Demonstration erblicken und müsse aus Rücksicht auf den anderen Faktor der Gesetzgebung den Antrag als unannehmbar bezeichnen. (Beifall rechts.)

Abg. Bloß (Soz.-Dem.) wird, obgleich er sich des Un Dankes seitens des Centrums im Voraus bewußt ist, für den Antrag stimmen, da er ein Feind aller Ausnahmengesetze sei.

Reichskanzler Fürst v. Bismarck bezeichnet die wiederholte Einbringung des Antrages, nachdem derselbe erst vor ganz kurzer Zeit vom Bundesrathe abgelehnt worden sei, als einen Akt der Mißachtung der genannten Körperschaft seitens der Antragsteller, durch welchen nur die Möglichkeit einer mächtigen Einbuße an Ansehen herbeigeführt werden könne. Die verbündeten Regierungen müßten, wenn sie diesem Versuche nachgeben wollten, nothwendigerweise gedemüthigt erscheinen. (Beifall links.) Der Reichskanzler weist sodann auf die Thatsache hin, daß das bestehende Gesetz zur Zeit von äußerst geringer Tragweite sei, denn fast sämtliche Ausgewiesene, deren Zahl 280 betrage, seien bereits begnadigt worden und seitens der Kultusminister v. Buttler und v. Gopler sei das Gesetz garnicht zur Anwendung gebracht worden. Eine Zurücknahme des angefochtenen Bundesrathsbeschlusses sei daher garnicht möglich, ohne das Ansehen der verbündeten Regierungen auf das empfindlichste zu schädigen. Das Centrum selber sei es, welche jede ausgiebige Verständigung, sobald eine solche im Bereiche der Möglichkeit gelegen, verweigere. Die verbündeten Regierungen aber dürften auf keinen Fall die

Es war zuerst seine Absicht gewesen, zur Stadt zu reiten und von dort aus die Reise auf der Eisenbahn fortzusetzen, aber nach kurzem Bedenken fand er, daß Manches dagegen sprach. Wenn dem entsprungenen Wärter die Flucht gelungen war, so ließ sich erwarten, daß er den nächsten Weg zur Stadt gewählt hatte, um dort die Geheimnisse der Irrenanstalt zu enthüllen, und es unterlag keinem Zweifel, daß nach diesen Enthüllungen die Polizei sofort Befehl erhielt, den Doktor Janin und dessen Mitschuldige zu verhaften.

In diesem sehr möglichen und sogar wahrscheinlichen Falle war es nicht ratsam, die Stadt zu betreten, zumal der Gutsherr dort eine sehr bekannte Persönlichkeit war.

Ueberdies kam der Nachtzug von der Stadt her; wenn Froberg also auf der nahegelegenen Station einstieg, so betrat er die Stadt gar nicht, somit war es unter allen Umständen vorzuziehen, die Reise von der Station aus fortzusetzen. Freilich dauerte es noch eine Stunde, ehe der Nachtzug kam, aber nach dieser Stunde brauchte er um seine Sicherheit nicht mehr besorgt zu sein.

Er schritt im Wartesaal auf und nieder; das Pferd hatte er einem Beamten übergeben, mit dem Auftrag, es am nächsten Morgen auf das Gut zurückzubringen.

Noch immer zitterte er vor Wuth über die unerwartete Entdeckung; er befand sich in einer Aufregung, die ihm kaum erlaubte, die Fragen des Stationsvorstehers zu beantworten, der es für seine Pflicht zu halten schien, den einsamen Passagier zu unterhalten.

Wie langsam die Minuten verstrichen! Wie träge der Zeiger der Uhr von Punkt zu Punkt weiterschlich!

„Im Irrenhause ist ja auch wieder einmal große Besichtigung gewesen“, sagte der Stationsvorsteher, der jeder Bewegung des Passagiers folgte. „Staatsanwalt und Polizeidirektor waren in eigener Person dort, sie kamen in einem Wagen direkt aus der Stadt gefahren.“ (Fortsetzung folgt.)

Regelung der konfessionellen Angelegenheiten an diesem Widerstande des Zentrums scheitern lassen. Der Schwerpunkt der Partei liege außerhalb des Reiches und darin liege der Grund ihrer Opposition. Das Zentrum wolle hauptsächlich die Polonisation Westpreußens, und erwarte seine Befehle von Rom. Die Kurie stelle stets nur Forderungen, ohne selbst etwas zu bieten. Daher bleibe der verbündeten Regierung nichts weiter übrig, als zu warten, bis von Rom Konzeffionen gemacht würden, welchen gegenüber die verbündeten Regierungen stets das größte Wohlwollen bekundet hätten. Der Reichskanzler erklärt schließlich, daß er an der Gestalt des angebotenen Gesetzes nicht theilhaftig gewesen, daß er aber auf dem Wege der bisher verfolgten Kirchenpolitik fortschreiten werde. (Lebhafte Beifall auf der Rechten und bei den Nationalliberalen.)

Abg. Meyer v. Jena (nat.-lib.) erklärt sich gegen die Annahme des Antrages, da derselbe nach seiner Meinung nicht geeignet sei, die Ausgleichung der Streitigkeiten zwischen Staat und Kirche zu fördern.

Abg. Dr. Windthorst anerkennt die große Ruhe, mit welcher der Herr Reichskanzler die Angelegenheit behandelt, was aber die Sache betreffe, so bedauere er, dessen Ausführungen fast sämtlich widersprechen zu müssen. Der Herr Reichskanzler habe das in Rede stehende Gesetz fast gar nicht erörtert; und doch handele es sich hier um das höchste Recht, das Jedem entzogen werden kann, um das Heimathsrecht. Selbst wenn die Voraussetzungen des Herrn Reichskanzlers richtig wären, daß die Polonisationsbestrebungen in den ehemaligen polnischen Landestheilen Maßnahmen nöthig gemacht hätten, so sei das qu. Gesetz doch dazu nicht geeignet, da es sich hier nicht um politische, sondern um rein kirchliche Aktionen handle. Allerdings seien von Seiten der Kurie Konzeffionen gemacht worden; denn seien etwa die Bischofsnennungen keine Konzeffionen? Und seien nicht auch bei der Auswahl dieser Bischöfe Konzeffionen gemacht worden? (Widerspruch rechts.) Was dagegen die Konzeffionen der Regierung anlangt, so müsse doch in Betracht gezogen werden, daß im ganzen Verlaufe der kirchenpolitischen Gesetze Preußens nichts geändert sei. Verlangte denn aber das Zentrum zu viel, wenn es den Zustand zurückfordere, der unter der Regierung König Friedrich Wilhelms IV. bestanden und der in Königsberg feierlich besiegelt worden? Darum Herstellung des status quo ante auf dem Gebiete der Kirche und Schule — und der Friede sei zum Heile des Staates und der Kirche absolut gesichert!

Reichskanzler Fürst v. Bismarck betonte darauf, daß der Vordränger doch unmöglich erwarten werde, daß der Bundesrath jetzt einem Antrage zustimmen werde, den derselbe erst vor wenigen Wochen abgelehnt. Auf die Auflösung, die der Vordränger in die Debatte geworfen hätte, möge man nicht hoffen, sie wäre um so weniger in Aussicht zu nehmen, als in ihr immerhin ein Bekenntnis liegen würde, daß die Regierung zurückzutreten bereit sei, wenn die Opposition bei den Neuwahlen fortduere. — Unter Friedrich Wilhelm IV. seien die Beziehungen zu Rom so gut wie möglich gewesen; trotzdem habe die Regierung auf die Unterstützung der damaligen Fraktion Reichensperger keineswegs rechnen können. Die Auflösung der Zentrumsfraktion wünsche er gar nicht; eine solche würde die größte Verheerung in unserem Parteiwesen anrichten. Bei den Majestäten, an deren Ausführung namentlich, er mehrfach Anstoß genommen, sei er selbst gar nicht in erster Linie theilhaftig. Anders sehe er indes zu den späteren Gesetzen auf diesem Gebiete. Der Verfassungsänderung hätte andererseits namentlich der Minister Fall widerstrebt. Die Annahme des Antrages seitens des Reichstages würde nur nach Lage der Sache ein Schlag ins Wasser sein. Eine Zustimmung des Bundesraths müßte doch ein gewisses Vertrauen zu den Antragstellern voraussetzen; er selbst habe dem Antrage früher nicht so ablehnend wie heute entgegengestanden. Der Verlauf der Wahlen hätte aber solches Vertrauen vollständig untergraben. Das Verhältnis des Zentrums zur Regierung würde viel klarer sein, wenn es sich auf seinen angebotenen konfessionellen Standpunkt beschränkt, sich frei gemacht von seinen Annexen und sich namentlich mit den Freisinnigen nicht eingelassen hätte. (Bravo!)

Abg. v. Graefe (Pole) erklärt, daß die polnische Partei keine politische, sondern eine nationale sei. Die Polen seien stets bestrebt gewesen, die nationalen Interessen Deutschlands zu fördern.

Abg. v. Helldorff-Breda erklärt im Namen eines großen Theiles seiner deutsch-konservativen Freunde, daß sie heute gegen den Antrag stimmen werden. Er persönlich würde wohl für die Aufhebung des Gesetzes ebenfalls gestimmt haben, wenn er früher Mitglied des Hauses gewesen wäre. Gegenwärtig nach der Erklärung des Herrn Reichskanzlers über die Entwicklung

der kirchenpolitischen Verhandlungen aber, bei denen auswärtige Faktoren theilhaftig, sei ein großer Theil seiner politischen Freunde außer Stande, für den Antrag zu stimmen. So lebhaft er also die Befreiung des kirchenpolitischen Kampfes wünsche, die großen und dauernden Interessen des Reiches dürften doch nicht außer Augen gelassen werden.

Abg. Frhr. v. Schorlemer-Alst bedauert, daß ein Theil der Konservativen einem höheren Drucke weichen und jetzt gegen den Antrag stimmen werde. Die konservative Partei habe sich damit selbst geschadet, wenn sie auch sage, es handle sich darum, die Interessen des Reiches zu wahren. Offener sei schon Graf Behr gewesen, für den der Beschluß des Bundesraths genüge, den Antrag zu bekämpfen. Wenn der Abg. Blos aus diesem Antrage Anlaß genommen habe, die bisherige Haltung des Zentrums zu kritisieren, so bemerke er demselben, daß die Sozialdemokraten bis jetzt überhaupt nur zu kritisieren und zu negieren verstanden haben, etwas Positives habe man von ihnen noch nicht gesehen. Im Uebrigen sei er überzeugt, daß, wenn die Sozialdemokraten einmal an das Ruder kämen, sie uns noch ganz andere Gesetze beschereuen würden. Er bekennt, daß Rom kein Entgegenkommen gezeigt habe und ebenso, daß das Centrum von Rom aus beeinflusst werde; der Herr Reichskanzler selbst habe ja gegen-theilige Erfahrungen gemacht. Wenn der Herr Reichskanzler sage, er werde nicht mehr nachgeben, bis man von Rom aus Konzeffionen mache, so sei das eine verständige Antwort. Es bleibe nun nichts weiter übrig, als die Situation zu acceptieren und weiter zu leiden und weiter zu kämpfen.

Abg. Stöcker erklärt sich Namens eines Theiles der Deutschkonservativen für den Antrag, da auch die Darlegungen des Herrn Reichskanzlers ihn nicht von der Nothwendigkeit der Aufrechterhaltung dieses Gesetzes zu überzeugen vermocht hätten. Er stelle sich dabei mehr auf den populären Standpunkt der Volksmeinung, die die Aufhebung des Gesetzes wünsche. Er würde nur unter der Voraussetzung gegen den Antrag stimmen, wenn von Seiten des Herrn Reichskanzlers die Zusicherung einer autonomen Gesetzgebung gegeben würde, welche im Stande wäre, demnach die Kirchengesetzgebung zu reformieren.

Abg. Magdyński (Pole) verteidigt die Polen gegen die Beschuldigung revolutionärer Bestrebungen, wofür nicht der geringste Beweis erbracht werden könne. Die polnische Fraktion, welche keine politische, sondern eine nationale Partei sei, vertrete lediglich die Interessen der bezüglichen Landestheile.

Abg. Richter-Hagen (v.-freis.) wird, wie seine politischen Freunde, für den Antrag stimmen, obgleich sein kirchenpolitischer Standpunkt keineswegs der des Zentrums sei. Redner bekämpft darauf die Haltung, welche der Herr Reichskanzler in der Kirchenpolitik einnehme und speziell die heutigen Ausführungen desselben und bittet, im Interesse der Befestigung des religiösen Friedens den Antrag Windthorst anzunehmen.

Nach einigen persönlichen Bemerkungen und dem Schlußworte des Abg. Dr. Windthorst wird der Antrag Windthorst mit 217 gegen 93 Stimmen angenommen.

Nachdem darauf der Rest des Gesetzes ohne Debatte angenommen worden, vertagt sich das Haus um 5 1/2 Uhr.

Nächste Sitzung: Donnerstag 1 Uhr. Tagesordnung: Antrag Lieber wegen Einstellung des gegen den Abg. Stöcker anhängigen Strafverfahrens und einzelne Theile des Etats.

Deutsches Reich.

Berlin, den 3. Dezember 1884

Bei den kaiserlichen Majestäten fand gestern Abend eine kleinere Thee-Gesellschaft statt. Am heutigen Vormittage empfing Sr. Majestät der Kaiser zum Vortrage den Hofmarschall Grafen Perponcher, arbeitete mit dem Chef des Civil-Kabinetts Wirklichen Geheimen Rath von Wilnowski und sprach den Geheimen Hofrath Vork. Nachmittags unternahm Allerhöchster Selbste, begleitet vom General-Lieutenant Fürsten Anton Radziwill, eine Spazierfahrt. Um 5 Uhr findet zur Feier des heutigen Geburtstages Ihrer Königl. Hoheit der Großherzogin von Baden im königlichen Palais Familientafel statt, zu der auch die in Potsdam weilenden Königl. Prinzen und Prinzessinnen des hohen königlichen Hauses, sowie der Prinz Ludwig Wilhelm von Baden, und der Herzog von Johann Albrecht von Mecklenburg-Schwerin von Potsdam nach Berlin kommen. — Vor der Tafel wird Ihre Majestät die Kaiser, nach ihrer Rückkehr aus Koblenz, die Begrüßungen der zur Theilnahme an derselben eingetroffenen Mitglieder der königlichen Familie entgegen nehmen. — Die für Juristen und Mediziner schon lange nicht mehr bestehende Beschränkung, daß sie mindestens anderthalb

Geister waren, die ihn wirklich verstanden, die Excesse seines Geistes ertragen und gelegentliche Ausfälle nicht mißdeuteten.

Bogumil Goltz befand sich nämlich in einer fortwährenden — ihm freilich bei seiner ungewöhnlichen Körperkraft (Nerven, wie „Inkertaue“ waren ihm angeboren) völlig unschädlichen — Aufregung, welche teils in seinem cholischen Temperamente wurzelte, teils auch dadurch verursacht wurde, daß er eine neue, paradoxe, von dem recipierten Glauben abweichende Theorie verfolgte. Er geriet daher während seines Vortrages häufig in gewaltigen Eifer, in einem heiligen Zorn hinein, der ihn alle Rücksichten hintanzusetzen und oft Dinge sprechen ließ, welche er selber — stellte sie ein anderer auf — entschieden bestritten hätte. Hieraus erklären sich großenteils die Widersprüche, welche sich nicht bloß in seinen mündlichen Perorationen, sondern auch in seinen gedruckten Werken zahlreich vorfinden. Denn er schrieb genau, wie er redete. Er liebte es, sich in Paradoxen und extremen Aufstellungen vernehmen zu lassen und entwickelte gerade auf diesem Gebiete seine schönsten Geistesblüten.

Der positive Nutzen, den man aus seinen Werken ziehen kann, wird dadurch sehr beeinträchtigt. Er ist viel zu subjektiv und unzuverlässig; er befindet sich viel zu häufig in einem exaltierten Zustande, als daß man auf seine Behauptungen bauen könnte. Niemand hat seit Erschaffung der Welt die Frauen so gut gekannt und beschrieben, wie Bogumil Goltz es that; niemand aber aus den Ergebnissen seiner Untersuchung so falsche Schlüsse gezogen, wie er es that. Oft auch, gar keine Schlüsse; nur Einfälle waren es, die ihm bei Gelegenheit kamen. So zeigt er in dem angezogenen Werke auf das Bündigste, wie grundverschieden die Natur der Frauen von derjenigen der Männer sei. Trotzdem empfiehlt er zu Ende des Werkes, daß die Frauen dasselbe erlernen sollen, wie die Männer. Wie das zusammenstimmt — das würde er selber anzugeben wohl nicht im Stande gewesen sein. Es war dies ein Grund mehr, weshalb er Widerspruch nicht gern ertragen mochte. Daß seine Behauptungen extreme

Zahre auf einer preussischen Universität studiren müssen, ist nun auch für evangelische Theologen aufgehoben, wenigstens hat der Kultusminister dies für den Bereich des schleswighen Konfessionsums und damit auch wohl allgemein gethan.

Man wird sich erinnern, daß die freie wirtschaftliche Vereinigung, welche 1879 im Reichstage gebildet worden und der Mitglieder verschiedener Parteien angehörten, segensreiche Einflüsse auf die Gestaltung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse geübt hat. Es ist daher mit Freuden zu begrüßen, daß auch in diesem Reichstage eine solche Vereinigung geschaffen worden ist, welche in diesen Tagen sich definitiv konstituieren wird.

Schleswig, 2. Dezember. Die Trauung der Prinzessin Auguste von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg mit dem Prinzen Wilhelm von Hessen-Philippsthal-Barchfeldt findet, den Schleswiger Nachr. zufolge, Sonnabend Mittag 1 Uhr auf Luisenlund statt.

München, 2. Dezember. Wie die „Allgemeine Zeitung“ meldet, hat der König dem Geh. Ober-Regierungsrath Professor Dunler, dem Geh. Regierungsrath Prof. Curtius in Berlin, Alfred Meißner in Bregenz, Adolf Wilbrandt in Wien und Franz Vizt den Maximilians-Orden für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Ausland.

Paris, 2. Dezember. Die Kammer der Deputirten nahm trotz des Einspruchs der Regierung das von Perras eingebrachte Amendement an, nach welchem die Uebernahme eines Mandats als Senator unter denselben Bedingungen nicht statthaft sein soll, welche für die Verhinderung der Uebernahme eines Mandats als Deputirter gelten. Ferner wurde ebenfalls gegen den Widerspruch der Regierung ein Amendement Floquet's angenommen, die Wahlen zum Senat mittels des allgemeinen Stimmrechts und Listenscrutiniums vorzunehmen.

Paris, 2. Dezember. Der Liberté zufolge hätte sich der Minister-Präsident Ferry darauf beschränkt, von den englischen Vorschlägen bezüglich Ägyptens Akt zu nehmen und sich vorbehalten, später seine Ansichten bezüglich derselben mitzutheilen.

Madrid, 3. Dezember. Die amtliche Gaceta wird heute eine Verordnung publizieren, durch welche die für Provenienzen aus Italien und Südfrankreich angeordnete Quarantäne aufgehoben wird. Nur Reisende, die direkt von Paris kommen, sollen noch einer dreitägigen Beobachtung unterworfen sein, auch diese Maßregel aber soll vom 20. d. M. ab in Wegfall kommen.

London, 2. Dezember. Unterhaus. Der Premier Gladstone erklärte, es sei wenig Hoffnung vorhanden, daß das Resultat der auf die Regelung der ägyptischen Finanzen bezüglichen Vorschläge dem Parlamente noch vor dessen nächster Vertagung mitgetheilt werden könnte, da auch noch die kleineren Mächte zu konsultieren wären und die in dem Liquidationsgesetze vorzunehmenden Änderungen ausgearbeitet werden müßten.

London, 3. Dezember. Die Times läßt sich aus Hongkong von gestern melden, unter der französischen Flottenmannschaft vor Formosa seien Cholerafälle vorgekommen.

Provincial-Nachrichten.

X Dtlotschin, 3. Dezember. (Treibjagen. Von der Weichsel.) Am 1. d. Mts. fand in der hiesigen königlichen Forst ein Treibjagen statt. Es wurden 5 Hasen und 1 Fuchs geschossen. — Das Eis auf der Weichsel in der Nähe unseres Dries steht und hat in Folge der anhaltenden Kälte eine solche Dicke erreicht, daß es heute bereits mehrere Personen wagten, vom jenseitigen Ufer die Eisbrücke zu überschreiten.

Schwyz, 2. Dezember. Welche traurige Jugend) mandes arme Kind durchzumachen und mit welchem Glend sich dasselbe vertraut machen muß, lehrt nachstehender Vorfall. Beim Einheizen der Ofen fand der hiesige Schuldiener am heutigen Morgen in einer Klasse der Stadtschule einen Knaben unter einer Bank schlafend vor. Geweckt und munter gemacht, gab der 11jährige Knabe Adolf Witt auf Befragen die Auskunft, daß er seit gestern früh die Klasse nicht verlassen und hier auch übernachtet, da er nirgend ein Unterkommen habe. Seine Mutter sei im Krankenhause verstorben, sein Stiefvater, dessen Aufenthaltsort er nicht wisse, hätte ihn zwar in einer Familie untergebracht; dort habe er auf dem Boden ohne jegliche Bedeckung geschlafen, zuletzt habe man ihm das Wiederkommen unterlagt. Geessen habe er den ganzen Tag nicht und das warme Schulzimmer ihn veranlaßt, hier zu übernachten.

waren und häufig formelle Mängel boten, mußte er eben so gut, wie jeder andere. Er hielt es jedoch für ein Zeichen der Beschränktheit, wenn jemand bei einer Darstellung, deren Wert in ihrem Objekte lag, gewisse Neußerlichkeiten rügen wollte, welche — gegen die Sache gehalten — von verschwindend kleiner Erheblichkeit waren. Leuten, welche auf einem so beschränkten philiströsen Standpunkte sich befanden, zu antworten, pflegte er völlig unter seiner Würde zu halten. *)

Aber auch anderen Leuten von höherem Geistesfluge, die ihm die Realität seiner Theorien antasteten, antwortete er nur ungern, weil er — meist auf einem prinzipiell entgegen gesetzten Standpunkte stehend — den Gegnern sein ganzes System von A bis Z hätte entwickeln müssen, wenn er den allerwichtigsten Satz beweisen wollte. Dies hätte ihn — so wenig er langen Vorträgen sonst abhold war — doch in der gewöhnlichen gefälligen Unterhaltung — und andre Gelegenheiten zum Disputieren wurden ihm nicht — ein wenig zu weit geführt. Es bedurfte ganzer Bücher, das auszuführen, was er nur als Einleitung zum Beweise seiner Behauptung vorzubringen genötigt war. Ueberdies — so gern er sich auch Philosoph nannte — war er dies doch nur in sehr beschränktem Sinne. Trotz einer soliden Bildung war er doch viel zu sehr Naturalist, um philosophische Schule zu haben; auch verschmähte er als selbstbewußtes Genie ihre Regeln. Wer sich der Meereswelle anvertraut, der fragt nicht, ob er „modo ponente“ oder „modo tollente“ getragen wird.

Gerade diese Eigenschaft aber war es, die ihn der Damenwelt — wir wiederholen es — einer erlebten Damenwelt — zuerst näher brachte. (Fortsetzung folgt.)

*) Schon hieraus erhellt zur Genüge, wie sehr diejenigen irren, die ihn mit den stoffarmen und daher stoffungrigen Tageschriftstellern in eine Kategorie werfen. Gewöhnlich führen sie zum Beweise für ihre Behauptung den Auszug an, den er auf dem Markte zu Halle a. d. Saale gethan haben soll: „Mein Gott, das giebt ja drei Kapitel!“ — Wer Goltz verstehen will, darf nicht Einzelnes urgieren; derselbe will ganz oder gar nicht, genommen sein.

Bogumil Goltz

und seine Bedeutung für die Literatur der Deutschen.

Von D. C. (Zusatz)

Als eine wunderbare Erscheinung galt es den meisten, wie ein Mann von Bogumil Goltz's Charakter der Dichtung, ja, so zu sagen, der Habitué eines Damenpublikums werden konnte, so daß man ihn in späteren Zeiten, da „der Philosoph von Goltz“ schon fast vergessen war, als „Damenphilosophen“ zu bezeichnen pflegte.

Um dieses Wunder in dem richtigen Lichte zu sehn, muß man jedoch festhalten, daß ihm der größte Teil der Damen, die mit ihm in gesellige Beziehungen traten, keineswegs seinen Beifall schenkte. Wenn schon die Männer und zwar gebildete Männer sich häufig nicht auf jene Höhe schwingen konnten, von wo man auf bloß persönliche Verhältnisse tief herabsieht: so wird man sich um so weniger verwundern können, daß das weibliche Geschlecht, welches an Abstraktionen noch viel weniger Geschmack findet, Bogumil Goltz gegenüber in ungünstige Stimmungen hineingeriet. Als nun gar sein Buch „Zur Charakteristik und Naturgeschichte der Frauen“ erschien, worin er nach seiner Gewohnheit das Unfassbare sagbar machte — schlugen diese Stimmungen bei vielen Damen, die es durchgelesen und nicht durchgelesen, in persönliche geschworene Feindschaft um. Nicht alle Damen wußten sich auf die Höhe des Standpunktes jener Berlinerin zu versetzen, welche ihm als Anerkennung für jenes Konterfei ihres Geschlechtes einen Gelpel schenkte. Die meisten hätten ihm gern mit einer „Charakteristik und Naturgeschichte der Männer“ aufgewartet, wenn nicht... Die Damen richteten ihren Dank, wie ihre Rache, stets praktisch ein.

Zimmerhin waren es nur erlebte weibliche Geister, die ihm ihre Zuneigung und Verehrung trotz aller harten Proben, auf welche er sie unablässig stellte, bis an sein Ende treu bewahrten; so wie es auch nur erlebte männliche

Marienwerder, 3. Dezember. (Die Werke der Stockungen), welche in Folge des kolossalen Schneefalles in der Nacht von Montag zu Dienstag entstanden sind, haben erst heute zu einem kleinen Theil gehoben werden können. Die Strecke Marienwerder-Marienburg der Weichselhädebahn blieb gestern unpassierbar, aus Graudenz kam gestern um 4 Uhr Nachmittags mit 6 stündiger Verspätung der erste Zug an. Ein um 1 Uhr Nachts von Graudenz abgelassener Hilfszug blieb in der Nähe von Tiefenau im Schnee stecken. Zwei Züge sind kurz vor Stuhm in den Schneemassen stecken geblieben. Die Verbindung zwischen hier und Czernikow ist ebenfalls eine äußerst schwierige; die zwischen Münsterwalde und Kurzebrack lagernden ungeheuren Schneemassen sind für die Posten kaum überwindbar.

Marienburg, 29. November. (Es giebt doch sehr leichtgläubige Leute!) Kommt da eines Tages bei dem Eigenthümer H. in Altpassarge eine wildfremde Frauensperson an und erzählt, daß sie in Marienburg eine bedeutende Summe zu erheben hätte, daß ihr aber leider zur Reise die Mittel, sowie die Gerichtskosten fehlten. Harnack, der gerade Geld brauchen konnte, glaubte ihr das auch, erbot sich sofort, die Summe zu 5 pCt. als Hypothek auf sein Haus zu nehmen und zum Zwecke der Erhebung derselben mit der Person zusammen nach Marienburg zu fahren. Eine Schneiderfrau aus dem Dorfe gab der gewandten redfertigen Betrügerin, da es mittlerweile kalt geworden war, leihweise einen Mantel, wofür sie 300 (!) Thaler erhalten sollte, und Harnack reiste, nachdem er außer den Reisekosten noch 50 Mk. zur Bestreitung anderer Kosten zu sich gesteckt hatte, mit der Fremden ab und logierte sich mit ihr in Marienburg in einem Hotel ein. Er nahm zwei Zimmer, verlangte zu essen und zu trinken und war munter und guter Dinge, voller Erwartung des ihm beschiedenen Glückes. Am folgenden Morgen ging die Person von Hause fort, kam aber bald zurück und bat, da sie zur Bestreitung der Kosten nicht genügend mit Geld versehen sei, den Harnack um die 50 Mk., die er ja mit Dank und Zinsen zurück erhalten sollte. Der leichtgläubige Mann gab das Geld her, sah aber Frau und Geld nicht mehr wieder, trotzdem er noch sieben Stunden im Hotel wartete. Ohne alle Mittel war er nunmehr nicht im Stande, die hohe Rechnung zu bezahlen und galt dem Wirth selbst für einen Betrüger. Um weiteren Unannehmlichkeiten zu entgehen, mußte er sich Geld leihen und kam dann mit Schulden zurück. Es kann nicht dringend genug vor dieser abgesehenen Spießbübin gewarnt werden.

Schönau, 30. November. (Verfälscht. Erledigte Bürgermeisterstelle.) Gestern verunglückte auf dem Güte Dr. Mirau ein Arbeiter beim Ausheben eines Grabens dadurch, daß, als er unten auf der Sohle des Grabens stand, von der oberen Grabenkante sich Erdmassen lösten und den Mann beschütteten, welcher einen zweifachen Beinbruch erlitt. — Zu der hiesigen erledigten Bürgermeisterstelle haben sich bis jetzt 30 Bewerber gemeldet. Das Hauptkontingent bilden Magistratssekretäre, Unterebanten, darunter auch ein Dr. jur.

Elbing, 29. November. (Unfall. Gnadengeschenk.) Einige Zöglinge der höheren Mädchenschule stiegen sich gestern Nachmittag zum Scherz im Korridor, wobei eine Schülerin der 1. Klasse einen so unglücklichen Fall that, daß sie das Bein brach und per Droschke nach Hause geschafft werden mußte. — Die unverhehlte tauchsumme Ida Böhm von hier hat von Sr. Majestät dem Kaiser eine Nähmaschine als Gnadengeschenk erhalten.

Bromberg, 3. Dezember. (Golddiebstähle) sind in den letzten Tagen, wie wir schon gestern anbeuteten, mehrere vorgekommen. Abgesehen von der Entwendung bei dem Bäcker Fietz und Veruntreuung kleinerer Beträge an anderen Stellen, verschwanden vorgestern Abend dem Mehlhändler Wobitz über 90 Mark. Die Behörde hat jetzt ermittelt, daß alles dieses Geld von einem Schulknaben Jaszynski in Schönau gestohlen ist. Einer der Beteiligte ging in den Laden, der gerade bestohlen werden sollte, kaufte einen Gegenstand und achtete genau darauf, wo sich die Ladentasse befand. Beim Austritt aus dem Laden ließ der Kundschafter womöglich die Thür offen stehen. Durch die letztere wurde Jaszynski hindurchgeschoben, während ein größerer Junge die Klingel am Anschlag verhinderte und die übrigen „Schmieren“ standen. War 3. der Diebstahl gelungen, so wurde der Raub unter den Bierern, welche der Bande angehörten, vertheilt. Etwa 60 Mark von dem bei Wobitz gestohlenen Gelde wurden bei den Dieben, welche ein offenes Geständniß ablegten, vorgefunden. (Br. Tgbl.)

Krone a. Br., 1. Dezember. (Ein sehr großes Unglück) ist am vergangenen Donnerstag in Wilcze vorgekommen. Die 17jährige Tochter der Einwohner - Witwe Palk war beim Dreschen des Getreides bei einem der dortigen Großgrundbesitzer beschäftigt. Beim Herabsteigen wurde dieselbe von der Kurbel, welche die Maschine mit der Triebwerkstange verbindet, erfaßt und, bevor die Maschine zum Stillstande gebracht wurde, mehrere Male herumgedreht. Es sind der Unglücklichen die Kleider förmlich vom Leibe heruntergerissen und die Glieder zerdrückt und gebrochen worden. Nach wenigen Minuten gab das unglückliche Mädchen seinen Geist auf. Die Schuld an diesem Unglück soll den betreffenden Besitzer treffen, weil dieser die vorgeschriebenen Bretervorschlüge anzubringen unterlassen haben soll. Dergleichen Nachlässigkeiten müßten exemplarisch bestraft werden, da man schon vielfach durch die verschiedenen Zeitungen von dergleichen Unglücksfällen gelesen hat. Die zuständige Untersuchungskommission begab sich heute an Ort und Stelle des Unglücks, um das Nähere in dieser Sache festzustellen.

Lokales.

Redaktionelle Beiträge werden unter strengster Discretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

Thorn, den 4. Dezember 1884.

(Die Winter) Saison.) Die Zeit der Freuden und Leiden für alle Restaurateure, welche über einen Saal verfügen können, ist da. Das Vereinsleben treibt augenblicklich seine üppigsten Blüten. Klubs und Vereine, welche im Sommer kaum vegetirt haben, kittert die Saison wieder zusammen, wie zu einer festen Pflanzung geschlossen geben sie vor gegen das von Allen erstrebte Ziel, sich möglichst gut zu amüsiren. Im Winter, wenn die Natur abgestorben, wenn Ausflüge in das Freie nur noch abgehärteten Naturen zum Vergnügen dienen, und wir in des Hauses enge Räume gebannt sind, dann schließen sich die gesellschaftlichen Bande fester denn je. Jeder Einzelne, beweibt oder ledig, arm oder reich, fühlt das Bedürfnis, sich in gleichgesinnter Freunde Mitte der Sorgen des Lebens auf kurze Zeit zu entziehen. Und giebt es da wohl ein besseres Mittel zum Zwecke zu gelangen, als wie das, einem Vereine beizutreten? Ob Gesang- oder Theaterverein, Besekränzen oder Regellub, Karneval- oder Hand-

werkerverein, alle sind doch mehr oder weniger nur aus dem Grunde entstanden, die Mitglieder möglichst zu unterhalten und zu belehren. Den Zweck der Unterhaltung und des Amüfements haben auch die abendlichen Soireen und Theezirkel, die in den Häusern unserer Gelbaristokratie und der vornehmen Welt stattfinden, gleichviel, ob man sich an der pikanten Sauce des neuesten Stadtklatsches delektirt, ob man über Politik kannegeißert, sich an schöngestaltigen Ideen erwärmt oder als Börsenianer sich mit den neuesten Konjunkturen der Politik und der merkantilen Welt beschäftigt. Thorn bietet ja dem Vergnügungslustigen Gelegenheit in Fülle, sich dem Vereinsleben mit allen seinen Freuden in die Arme zu werfen. Wir sind auch weitherzig genug, zu wünschen, daß alle Hoffnungen, die durch das diesjährige Vereinsleben in Erfüllung gehen sollten, sich realisiren. Mögen durch Cottillons und ähnliche schöne Erfindungen die Empfindungen aller angehenden Schwiegermütter nach Gebühr gewürdigt werden, mögen durch Veranstaltungen von Vereins-Konzerten, Gesangs- und andere Sterne in bedeutender Anzahl entdeckt werden, kurz, möge sich Jeder nach Gebühr amüsiren, dann wird der Zweck der Saison erfüllt. Doch nein, nicht ganz! Mehr, wie jeder anderen Jahreszeit ist es der Winter-Saison gegeben, durch Veranstaltungen verschiedenster Art zum Zwecke der Wohlthätigkeit eine edle Aufgabe zu erfüllen. Weihnachten, das schöne Fest christlicher Liebe, welches uns an die Zusammengehörigkeit der gesammten Menschheit als einer Familie gemahnt, ist nahe, Jeder soll sich am Christfeste seines Lebens im reinsten Glücke freuen. Und doch sind es ihrer so viele, denen die bittere Armuth diese Freude nicht zu Theil werden läßt. Hier die schmerzlichen Gefühle nach bestem Vermögen zu lindern, soll das Streben eines jeden Humanisten sein, und gerade das Vereinsleben ist im Stande, an diesem menschenfreundlichen, segensbringenden Werke fleißig mitzuwirken!

(Der starke Schneefall und der gleichzeitig auftretende heftige Schneesturm) haben eine Verkehrsstörung im Gefolge gehabt. Der postalische Verkehr war dadurch theilweise großen Hemmnissen unterworfen und gelangten die Postfächer mit bedeutenden Verspätungen in die Hände der Empfänger. So blieben uns am 2. und zum Theil auch vom 3. ds. die Posten aus Marienwerder, Danzig und Königsberg aus. Schlimmer waren allerdings die Redaktionen der Königsberger Blätter dran, welche die ganze Berliner Post nicht erhielten. Am 2. ist der Vortag aus Insterburg und der Kurierzug Berlin-Posen-Thorn mit einer Verspätung von 70 bezw. 80 Minuten auf dem hiesigen Bahnhof eingetroffen. Der Vormittagszug aus Graudenz hatte sich bei Kornatowo im Schnee festgefahren, von hier wurde ein besonderer Arbeitszug nach Kornatowo geschickt, um die dortige Strecke freizumachen. Erst Mittags gegen 1 Uhr traf der ausgebliebene Zug hier ein. — Sämmtliche Züge via Bromberg sind bisher zur fahrplanmäßigen Zeit hier eingetroffen, es scheint, als wenn auf den anderen Strecken das Fehlen des 2. Geleises die Ursache der vorgekommenen Verspätung ist. Dort muß nämlich jeder Zug den andern auf einer Station abwarten, während auf der Strecke Berlin-Bromberg-Thorn das 2. Geleise die Möglichkeit bietet, jeden Zug auf besonderem Geleise passieren zu lassen.

(Unter den Launen der Witterung) hat schon wieder einmal die Menschheit zu leiden. Nach dem anhaltenden Schneefall ist Thauwetter eingetreten. Straßen und Plätze befinden sich wiederum in einem Zustande, der den Passant zur Verzweiflung zu bringen vermag. Dazu herrscht Nachmittags starker Nebel. Ueberhaupt war es tagsüber so dunkel, daß man noch mehr wie sonst das Licht der Lampe gebrauchen mußte.

(Das Bromberger Thor) ist bekanntlich für den bedeutend gestiegenen Verkehr durch dasselbe nicht mehr genügend. Sein Neubau und seine Erweiterung ist seitens der Festungsbehörde in Aussicht genommen. Ueber das Wann der Ausführung fehlt uns eine genaue Information; dagegen haben wir Grund anzunehmen, daß eine erneuerte Petition in dieser Beziehung, gewiß unterstützt von einem gewichtigen Faktor, nämlich dem neuerdings auf der Bromberger Vorstadt in Garnison stehenden Kavallerie-Regimente, das den Mangel dieser Kommunikation mit der Stadt unzweifelhaft mitfühlt, nicht ohne Erfolg sein werde. In Hinsicht darauf, daß ein solcher Thorumbau, wie wir die Erfahrung am Kulmer Thore gemacht haben, eine Bauzeit von mehr als Jahresfrist erfordert, können wir nur den dringenden Wunsch aussprechen, daß die hiesige Stadtbehörde ohne Verzug die bezügliche Petition an geeigneter Stelle erneuere. Dieselbe müßte auch dahin gerichtet werden, im Interesse eines leichteren Verkehrs die Fahrstraße durch das Thor mit der Brücke über den Wallgraben höher und gradur zu legen, soweit solches die Vertheidigungsfähigkeit gestattet.

(Fanny Elser), die weltberühmte Tänzerin, vereinst Geliebte des Herzogs von Reichstadt, Napoleons I. Sohne, starb am 27. November in Wien. Ein ihr vereinst vom venetianischen Maler Coralli geschenktes kleines Delgemälde: Landschaft aus dem Eschthale, befindet sich im hiesigen Privatbesitz, und wird gern gezeigt. Auskunft erteilt bereitwilligst die Expedition unseres Blattes.

(Eisenbahnunfall.) Der Abends 7 Uhr hier fällige Berlin-Bromberger Zug erlitt eine Verspätung von 2 Stunden. Die Ursache war, daß bei der Station Schulitz an der Maschine ein Radreifenbruch erfolgte. Der Unfall wurde von dem Maschinenführer rechtzeitig bemerkt und dadurch ein Unglück verhütet. Es mußte von hier eine Hilfsmaschine requirirt werden, welche den Zug um 9 Uhr hierherbrachte.

(Polizeibericht.) 5 Personen wurden arretirt.

Mannigfaltiges.

Berlin, 3. Dezember. (Welche verwerfliche Kniffe) der nun verhaftete Jude Hirsch bei seinen Geschäften manchmal angewandt hat, wird durch die Aufnahme der Straffälle immer deutlicher. Unter den vielen strafbaren Handlungen, die diesem zur Last fallen, wird auch der Fall Aufsehen erregen, in welchem er einem Lieutenant v. B. in Niederschlesien sein Gut auf raffinierteste Weise abschwindelte und ihn darum betrog; ferner wie er in Gemeinschaft mit einer dritten Person einer wohlhabenden Handelsfrau eine Majestätsbeleidigung auf den Hals redete und die Frau so in Angst setzte und einschüchterte, daß diese ihm ihr blühendes Geschäft gegen seine Accepte, die er niemals eingelöst, überließ, während die arg getäuschte und geschädigte Frau, in der Annahme, daß sie verfolgt werde, das Weite suchte, um erst später einzusehen, wie gemein sie betrogen worden ist. Ein ähnlicher noch krasserer Fall wurde von Hirsch auch gegen einen Cigarrenhändler verübt.

Leipzig, 27. November. (Mordversuch.) Der Schneidergeselle Schirmer war von der aus Weitin bei Halle stammenden Nähterin Sommerlatte zur Lösung des zwischen beiden bestehenden Verhältnisses gedrängt worden, da das Mädchen an die Treue des Geliebten zweifelte. Am Montag Abend stellte sich Schirmer plötzlich in der Wohnung der Nähterin ein, machte derselben heftige Vorwürfe wegen ihres Mißtrauens und streckte sie dann mit zwei Revolvergeschüssen nieder; mit einem dritten tödtete er sich dann selbst. Die Nähterin, welche zwei Schüsse in den Kopf erhalten hat, lebt zwar noch, dürfte aber schwerlich mit dem Leben davonkommen.

Paris, 1. Dezember. (Affaire Hugues-Morin.) Frau Clovis Hugues wurde nach ihrem Verhör erst in ihre Wohnung gebracht, wo eine Hausdurchsuchung stattfand und dann nach dem Gefängniß St. Lazare. Sie gestand offen ein, daß sie die Absicht gehabt, Morin zu erschießen, da er sie seit 1 1/2 Jahren ohne Aufhören verleumde. Sie war so fest entschlossen, der Sache durch einen Gewaltstreich ein Ende zu machen, daß sie im voraus ein Paket Wäsche für ihren Aufenthalt im Gefängniß hergerichtet hatte. Clovis Hugues erklärte, von dem Plane seiner Frau nicht das geringste gewußt zu haben. In ihrer Wohnung händigte Frau Hugues dem Untersuchungsrichter die Postkarten und Briefe ein, welche sie seit 1 1/2 Jahren erhalten hat und worin sie aufs schäuflichste beschimpft wird. Man sandte den größten Theil der Postkarten unter dem Namen ihres Mannes an falsche Adressen und sie wurden alsdann nach der Kammer der Deputirten gesandt, weil ihr Mann auf denselben als Deputirter verzeichnet steht. Die Briefe und Depeschen sind so gemeinen Inhalts, daß man sie nicht wiedergeben kann. Derselbe Umstand ist es auch zuzuschreiben, daß fast die ganze Presse — sogar Paul Granier im „Pays“, der Frau Hugues „eine Heldin“ nennt — für diese Dame Partei ergreift und die feste Zuversicht ausdrückt, daß die Geschworenen sie freisprechen werden. Dazu kommt dann noch, daß die Polizei gegen die sogenannten Bureaux de renseignements (Privat-Polizei-Anstalten) nicht einschreitet. Paul Granier, der dieserhalb in der Kammer eine Frage an die Regierung richten wollte, gab dies auf, weil ihm der Polizeipräsident mitgetheilt, daß kein Gesetz bestehe, welches ihm gestatte, gegen dieselben einzuschreiten. Dies ist aber nicht richtig. Die Polizei will nur nicht, daß diese Privatpolizei ihr Dienste leiste. Sie unterstützt dieselbe sogar, da sie alle Leute an die selben verweist, welche sich wegen Auskunst an die Polizei wenden. Uebrigens würde diese ganze Geschichte nicht vorgekommen sein, wenn die Polizei Morin nach seiner Verurtheilung dingfest gemacht hätte. Frau Clovis Hugues befindet sich noch immer im Gefängniß St. Lazare. Sie schrieb an ihren Mann, daß sie voll Muth und glücklich sei, daß endlich die Verhandlung bevorstehe, wo sie sich rechtfertigen könne. Am Freitag Nachmittag besuchten sie ihre Kinder, sowie ihr Vater und ihre Mutter. Man sieht dem Prozeß hier mit großer Spannung entgegen.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.
Telegraphischer Börsen-Bericht.
Berlin, den 4. Dezember.

	3 12.84.	4 12.84.
Fonds: festlich.		
Russ. Banknoten	214—50	213—75
Warschau 8 Tage	212—75	213
Russ. 5% Anleihe von 1877	98—60	98—70
Poln. Pfandbriefe 5%	63—70	63—90
Poln. Liquidationspfandbriefe	57—70	58
Westpreuß. Pfandbriefe 4%	101—80	101—80
Posener Pfandbriefe 4%	101—50	101—20
Oesterreichische Banknoten	166—20	166—25
Weizen gelber: Dezember	154	154
April-Mai	162	162—25
von Newyork loco	83 3/4	84
Roggen: loco	141	141
Dezember	141—50	141—20
April-Mai	140	139—75
Mai-Juni	140—25	140
Rübsl: Dezember	50—60	51
April-Mai	52—20	52—20
Spiritus: loco	43—60	43—40
Dezember-Januar	44	43—70
April-Mai	45—50	45—10
Juli-August	47—30	47

Börsenberichte.

Danzig, 3. Dezember.
Weizen ohne Handel, verkauft wurden 20 Tonnen.
Loko ist bezahlt für hochbunt 126 pfd. 143 R., alt roth 122 3/4 pfd. 122 R.
Regulirungspreis 126 pfd. lieferbar 136 Mark.
Auf Lieferung 126 pfd. April-Mai 143 bezahlt, Mai-Juni 146 R. Bf., 145 50 R. Gb. Juni-Juli 148 bez.
Roggen behauptet, loco für großbürtig per 120 pfd. inländ. 124—125 R., Transit 117 R., verkauft sind 12 Tonnen.
Regulirungspreis 120 pfd. lieferbar inländ. 124 R., unterpoln. 117 R. Transit 116 R.
Auf Lieferung April-Mai inländ. 131 R. Bf., unterpoln. 120 bez., Transit 119 bez.
Königsberg, 3. Dezember. Spiritusbericht. Pr. 10,000 Liter vSt ohne Faß Loko 41 50 R. Br., 41 25 R. Gb., — R. bez. Termine pr. Dezember 42,00 R. Br., 41 25 R. Gb., — R. bez. pr. Dezember-März — R. Br., 41 75 R. Gb., — R. bez., pr. Frühjahr 45,00 R. Br., 44 50 R. Gb., — R. bez., pr. Mai-Juni 46,00 R. Br., — R. Gb., — R. bez., pr. Juni 47,00 R. Br., — R. Gb., — R. bez., pr. Juli 47 50 R. Br., — R. Gb., — R. bez., pr. August 48,00 R. Br., — R. Gb., — R. bez. pro September 48 50 R. Bf., — R. Gb., — R. bez.

Meteorologische Beobachtungen.

Thorn, den 4. Dezember.

St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Wolklg.	Bemerkung
3.	2h p 755.8	— 4.3	SE 1	10	
	10h p 750.5	— 1.9	SE 1	10	
4.	6h a 745.4	— 1.9	S 2	10	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 4. Dezember 0,70 m.

Kirchliche Nachrichten.

Freitag, den 5. Dezember 1884.
In der evangelisch-lutherischen Kirche:
Abends 6 Uhr: Herr Pastor Rehm. Das Concil von Nicäa.
(Berlin-Potsdam-Magdeburger 4 pCt. Eisenbahn-Prioritäten Lit. A. und B.) Die nächste Ziehung dieser Prioritäten findet Ende Dezember statt. Gegen den Kursverlust von ca. 1 1/2 pCt. bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 4 Pf. pro 100 Mark.

Grosse Lotterie zu Weimar. Ziehung am 10. December cr. Hauptgewinn im Werthe von 20 000 Mark. Loose à 2,10 Mk. sind noch zu haben bei C. Dombrowski-Thorn, Katharinenstrasse 204.

Bekanntmachung.

In Krowiniec ist mittels schweren Diebstahls ein goldenes Hundertfrancstück mit der Jahreszahl 1869 und dem Bilde des Kaisers Napoleon III. entwendet. Ich ersuche, diese Münze, sobald sie irgendwo zum Vorschein kommt, zu beschlagnahmen, die Persönlichkeit des Inhabers festzustellen und mir hiervon möglichst schnell zu den Akten S. 2731/84 Mitteilung zu machen.
Thorn, den 1. Dezember 1884.

Der Erste Staatsanwalt.

Bekanntmachung.

Zur Wahl des Provinzial-Landschafts- und Societäts-Directors im Marienwerderer Departement ist für den landschaftlich Culmer Kreis ein Kreistag, gleichzeitig auch zur Wahl des Landschafts-Raths für diesen Kreis, auf den 20. Dezember cr. Vorm. 11 Uhr im Lokale des „Schwarzen Adlers“ zu Graudenz unter dem Voritze des Herrn Landschafts-Raths Laudien auf Bogdanten angesetzt und es werden dazu die Herren Besitzer der zu dem bezeichneten Kreise gehörigen adligen Güter eingeladen.
Marienwerder, den 29. November 1884.

Königliche Westpreussische Provinzial-Landschafts-Direktion.

Strookfuss.

Holzverkaufs-Termin

für die Beläufe Drenow, Strembaczo und Rante wird am
Dienstag den 9. Dezember cr., von Vormittags 11 Uhr ab in der Apotheke zu Schönsee abgehalten werden.

Zum Verkauf kommen nur kleine Quantitäten Brennholz, einige Posten Serbholzfängen und 133 Stück schwache Kiefern-Bauhölzer der IV. und V. Taxklasse.

Leszno bei Schönsee, den 28. Novbr. 1884.

Königliche Oberförsterei.

Holzverkauf

Wenzlauer Walde

den 13. Dezember cr.,

Vormittags 11 Uhr.

Zum Verkauf kommen: Deichselstangen, Leiterbäume u. schwächere Stangen, starkes Birken-Schirrhholz, Birken- und Buchen-Klasterholz und harte Strauchhausen.

Versteigerung findet im Forsthaufe statt.

Sehen ist bei C. Dombrowski in Thorn erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen.

R. Nadrowski Ein Blick in Roms Vorzeit

(Kulturhistorische Skizze). Preis 25 Pfennig.

Die 20 Seiten starke kleine Broschüre versucht an der Hand bisher nicht berücksichtigter Thatsachen das Leben in Latium (800 vor Christi Geburt) und in Rom (500 a. C.) dem Leser klar zu veranschaulichen und dürfte daher jedem Gebildeten, der über die Kultur jener Zeit Aufklärung erhalten und die jetzt gangbaren Ansichten der Geschichtsforscher widerlegt sehen will, angelegentlich zu empfehlen sein.

Außerdem sind in dem Büchlein eine große Anzahl deutscher Personennamen erklärt und behandelt worden, so daß auch hierüber der Leser in dem Schriftchen manches Neue und Interessante finden wird.

Von höchster Wichtigkeit für die Augen Federmanns.

Das nur allein wirklich ächte Dr. White's Augenwasser von Traugott Ehrhardt in Delze in Thüringen ist seit 1882 Weltberühmt.

Dasselbe ist à lacon 1 Mark zu haben in der Apotheke des Herrn Menz und Apothel. Dr. Hübnert in Thorn.

Man verlange aber ausdrücklich nur das ächte Dr. White's Augenwasser von Traugott Ehrhardt. Kein anderes.

Briefauszüge. Herrn Traugott Ehrhardt. Wie Ihnen bewußt, habe ich voriges Jahr einmal von Ihnen ächt Dr. White's Augenwasser bezogen, wovon meine Verwandten Gebrauch machten, die Ihnen den innigsten Dank dafür aussprechen (folgt Auftrag). Gorau, Kreis Schubin, Juni 82. Rudolph Barz. Ferner: Da mir das von Ihnen gesandte ächt Dr. White's Augenwasser bei rheumatischer Augenentzündung schon früher gute Dienste geleistet und sogar ganz geholfen hat, erlaube ich mir (folgt Auftrag). Erfurt, Septbr. 82. Magdalene Gennadius, Johannisstr.

1 Schwein hat sich bei mir eingefunden. Guratzki, Buchdruck.

Seit dem 1. April cr. befindet sich mein

Atelier für Photographie

Mauerstraße 463

(nahe der Breitenstraße.)

Durch bedeutend vergrößerte, vorzügliche Einrichtungen u. s. w. bin ich im Stande, auch den weitgehendsten Anforderungen zu genügen; ich halte mich daher bestens empfohlen zur Anfertigung von Moment-Aufnahmen, sehr geeignet für Kinder, großen Gruppen (auch im Atelier), Portraits bis zur Lebensgröße, Kopien und Vergrößerungen, Landschafts-Aufnahmen etc. in gediegener Ausführung zu den billigsten Preisen.

A. Wachs,
Photograph.

Schwitzen der Petroleumlampen

Das Garantie! D. R.-P. 25404. Garantie!

Umänderung alter Lampen besorgt billigst jeder Klempner. Die kleinen Kosten der Umänderung machen sich durch die Ausnützung des sonst ausgeschwitzen Petroleums in einem Winter bezahlt. Nicht schwitzende Petroleumlampen in allen Lampenhandlungen käuflich.

Berl. Lampen- und Broncewaaren-Fabrik
vorm. C. H. Stobwasser & Co., Act.-Ges. Berlin W. 41.

Der diesjährige

Bazar

zum Besten des Diakonissen-Kranken-

hauses

findet am 15. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr in den Räumen des Artushofes statt. Das Wohlwollen, welches unsere Mitbürger unserer Anstalt bisher in so reichem Maße zugewendet haben, ermuntert uns zu der Bitte um zahlreichem Besuch.

Thorn, im Dezember 1884.

Der Vorstand.

Honig-

Malz-Bonbons

Gutes Mittel gegen Husten und Heiserkeit

empfeht

Leonhard Brien,
Neustadt 213.

4 1/4 bis 4 1/2

procentige erstklassige Baudarlehen ohne Amortisation auf ländliche Grundstücke bei höchster Beleihungsgrenze, sowie Darlehen incl. 1/2 % Amortisation auf städtische Grundstücke, werden zu den coulantesten Bedingungen schnellstens verschafft. Anträge nimmt entgegen

Robert Schmidt

Thorn, Schuhmacherstr. 348.

Prima Harzer

Kanarienvögel

mit schönen Hohl- und Klingelrollen, Pfeifen und Flöten, zu mäßigen Preisen bei

C. Hempel, Jakobsstraße.

Breitestr. 455.

Von heute ab habe ich den

Bierauschank

im Kellerlokale des Herrn Carl Brunk übernommen.

Breitestr. 455.

Pelzwaren jeder Art werden gut und billig reparirt in meiner Werkstatt Luchmacherstraße Nr. 179.

R. Hiller, Kürschnergehilfe.

Grösste

Berliner Uhren-Fabrik.

Schwere goldene Herren-Uhren mit Aufzug ohne Schlüssel.

Vorzügliche goldene Damen-Aufzug-Uhren in schönen Mustern.

zu Geschenken passend.

Billige schöne Regulateure.

Anfertigung scharfgekehrter Gehäuse, innerhalb 8-10 Tagen.

Illustrirte Preislisten und nähere schriftliche Auskunft gratis und franko.

C. Jägermann, Hoflieferant
BERLIN,
70 Friedrichstraße 70.

Chem. Wäsche Garbener-Reinigung

Emil Krosso, jetzt Mauerstr. 463 nahe d. Passage

Einen Familienschlitten

verkauft A. C. Schultz.

Eine Gastwirthschaft,

größtentheils mit Materialhandlung und circa 20 Morgen Land (Gärten, Torf- und Graswiesen) in Samotschin, Kreis Kolmar i. Pr. (1/2 Meilen vom Bahnhofs Weissenhöhe), ist unter günstigen Bedingungen mit 3000 Thlr. Anzahlung zu verkaufen. Auskunft ertheilt Gerichtsvollzieher Nitz in Thorn.

Nationales Prachtwerk!

Im Verlag von Grefner & Schramm, in Leipzig erscheint und ist durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Mus Kaiser Wilhelms Jugendzeit.

Von Max Hermann Gärtner.

Erscheint in 16 Lieferungen à 2 Bogen großen Formats zum Preise von 1 Mark für die Lieferung. Mit zahlreichen Holzschnitten nach Zeichnungen von S. Lüders und Facsimiles gleichzeitiger Holzschnitte, Kupferstiche und Gemälde. Wird im Oktober 1884 vollständig vorliegen.

Adolf Steiner,

Zeitungs-Annoncen-Expedition

Central-Bureau

Hamburg.

Vertreten auf allen Hauptplätzen Europas.

Bermittelt Annoncen für alle politischen und Fachzeitungen der Welt zu Originalpreisen ohne Aufschlag und bewilligt als autorisierter Agent aller Blätter bei größeren, oft wiederholten Insertionen Rabatt.

Die Zeitungs-Annoncen-Expedition Adolf Steiner in Hamburg ist Nächstes des Inseratenthells der weitestenden Bigblätter des Continents: „Berliner Wespen“ in Berlin, „Kikirik“ in Wien, „Bolond Istók“ in Budapest, „Asimodoe“ in Amsterdam, „Söndags Nisse“ in Stockholm, „Magyarország és a nagyvilág“ (ungarische illustrierte Zeitung) in Budapest. Ferner sind von derselben gepachtet das bedeutendste Fachblatt für den überseeischen Export „De Indische Mercur“ in Amsterdam.

Ausführliche Zeitungskataloge für alle Blätter der Welt und Kostenvoranschläge gratis und franko.

Stadt-Theater in Thorn.

Freitag den 5. Dezember 1884.

Fünfte Abonnements-Vorstellung.

Die Hochzeit des Figaro.

Komische Oper in 4 Akten von Mozart.

Sonntag den 7. Dezember 1884.

Sechste Abonnements-Vorstellung.

Martha

oder

Der Mägde Markt zu Richmond.

Romantisch-komische Oper in 4 Akten von

F. v. Flotow.

R. Schoenock.

Schalk-Kalender pr. 1885

ist erschienen. Preis M. 1. Alle fünf bisher erschienenen Kalender kosten zusammen M. 2.

Fr. Thiel, Berlin, Leipzigerstr. 115.

Mieths-Kontrakte

vorrätig in der Buchdruckerei von

C. Dombrowski.

Zwei fein möblirte Zimmer nach vorn von

sofort zu verm. Zu erst. v. d. Exp. d. 3.

Kissner's Restaurant.

Sonnabend den 6. d. Mts.

Großes Wurst-Essen.

Vormittags 10 Uhr

Wellfleisch.

Es ladet ergebenst ein Kissner.

Moder, Goldener Löwe.

Sonntag den 7. Dezember

Großer

Masken-

Ball.

Kasseneröffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Entrée: Maskirte Herren 1 Mark.

Maskirte Damen frei. Zuschauer à Person 30 Pf.

Garbener sind vorher bei Herrn C. F. Holzmann, Gr. Serberstraße und Abends von 6 Uhr ab im Balllofale zu haben.

Das Comitée.

Im Verlage von Wilhelm Issleib

(Gustav Schuhr) in Berlin, Wilhelmstraße, erschien:

Lenhilde.

Ein Drama in 3 Akten

von Heinrich Wartmann.

2 1/2 Bogen. Elegant brochirt.

Preis 1 Mark.

zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt von der Verlagsanstalt und in der

Expedit. der „Thornor Presse.“

Schulversäumnislisten

nach Vorschrift bei

C. Dombrowski.

Im Verlag von Grefner & Schramm, in Leipzig erscheint und ist durch jede

Buchhandlung zu beziehen:

Mus Kaiser Wilhelms Jugendzeit.

Von Max Hermann Gärtner.

Erscheint in 16 Lieferungen à 2 Bogen großen Formats zum Preise von 1 Mark

für die Lieferung. Mit zahlreichen Holzschnitten nach Zeichnungen von S. Lüders

und Facimiles gleichzeitiger Holzschnitte, Kupferstiche und Gemälde.

Wird im Oktober 1884 vollständig vorliegen.

Im Verlag von Grefner & Schramm, in Leipzig erscheint und ist durch jede

Buchhandlung zu beziehen:

Mus Kaiser Wilhelms Jugendzeit.

Von Max Hermann Gärtner.

Erscheint in 16 Lieferungen à 2 Bogen großen Formats zum Preise von 1 Mark

für die Lieferung. Mit zahlreichen Holzschnitten nach Zeichnungen von S. Lüders

und Facimiles gleichzeitiger Holzschnitte, Kupferstiche und Gemälde.

Wird im Oktober 1884 vollständig vorliegen.

Im Verlag von Grefner & Schramm, in Leipzig erscheint und ist durch jede

Buchhandlung zu beziehen:

Mus Kaiser Wilhelms Jugendzeit.

Von Max Hermann Gärtner.

Erscheint in 16 Lieferungen à 2 Bogen großen Formats zum Preise von 1 Mark

für die Lieferung. Mit zahlreichen Holzschnitten nach Zeichnungen von S. Lüders

und Facimiles gleichzeitiger Holzschnitte, Kupferstiche und Gemälde.

Wird im Oktober 1884 vollständig vorliegen.

Im Verlag von Grefner & Schramm, in Leipzig erscheint und ist durch jede

Buchhandlung zu beziehen:

Mus Kaiser Wilhelms Jugendzeit.

Von Max Hermann Gärtner.

Erscheint in 16 Lieferungen à 2 Bogen großen Formats zum Preise von 1 Mark

für die Lieferung. Mit zahlreichen Holzschnitten nach Zeichnungen von S. Lüders

und Facimiles gleichzeitiger Holzschnitte, Kupferstiche und Gemälde.

Wird im Oktober 1884 vollständig vorliegen.

Für gefallene Pferde, die ich abholen lasse, zahle ich 9 Mark, für arbeitsunbrauchbare mir zugestellte Pferde 12 Mark. Liodtke-Thorn, Abdeckereibesitzer.

Neu. Technikum Buchhandl. (S. Hamburg.) Sängwerk-, Näh-, und Maschinenbau-, Tischler-, Maler- u. Architekturschule. Wif. Meister u. Dipl. Br.-Programme gratis d. d. Dir. Hiltenshofer.

1 möbl. Zimmer von sof. z. verm. Brüdenstr. 17.

Möblirte Zimmer zu verm. Culmerstr. 340/41.

1 möbl. Zim. m. R. z. verm. Neustadt 145, 1. u. v.

Täglicher Kalender.

1884.

1885.

1885.

1885.

1885.

	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Dezember	7	8	9	10	11	12	13
	14	15	16	17	18	19	20
	21	22	23	24	25	26	27
	28	29	30	31			
Jänner	4	5	6	7	8	9	10
	11	12	13	14	15	16	17
	18	19	20	21	22	23	24